

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 266 (1987)

Artikel: Die Arbeit im schweizerdeutschen Sprichwort
Autor: Meier, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-376623>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Arbeit im schweizerdeutschen Sprichwort

Von Walter Meier

Durch Überlieferung und Erfahrung und auch aus den verschiedenen Berufen haben sich die schweizerdeutschen Sprichwörter gebildet. Die so gewonnenen Erkenntnisse haben auch heute noch ihre Gültigkeit. Lasst sie uns als wegbereitend für unser Leben erkennen und befolgen!

Arbeit kann Glück und Zufriedenheit geben, insofern man sie gerne tut. Sie schafft auch die Voraussetzungen für die finanzielle Sicherheit. «Bis nüd fuul, s Johr het e grosses Muul», und «E Noodle cha en Schniider ernähre» zielen in diese Richtung.

Jede Arbeit muss von Grund auf erlernt sein und erfordert ein ständiges Üben. «Lehrwerch ischt kä Meischerwerch» bedeutet, dass nur durch ständiges an sich arbeiten das Qualitätsprodukt erarbeitet werden kann. «Üebig macht de Meischer», heisst es. Und «S Werch sött de Meischer rüeme.» Ist die Arbeit vorbildlich getan, darf der Schaffende der Anerkennung gewiss sein. In früher Jugend zur Arbeit angehalten, kann Vorteile in sich bergen: «Was me i de Juged glernet het, cha me im Alter.» Am Erlernten trägt niemand schwer.

Der Fleiss bringt auch das Gelingen. «Me chunnt nu fürschi, wä me si rodt.» Das Vorwärtskommen darf nicht zu sehr im Materiellen seinen Ausdruck finden. Arbeit erhält jung. «Rascht i, so roscht i.» Die Arbeit ist keine Last, sie ist ein Segen. Henry Ford sagte, dass Arbeit mehr gebe als den Lebensunterhalt, sie gebe uns das Leben.

Wer gute Arbeit leistet, kann eines beachtlichen Lohnes sicher sein. So heisst es: «Rechti Äärbet, rechte Loh.» In die gleiche Richtung weist: «Wemme will, chaame vill.» Oder: «Mit Pfuscharbet chunnt me zu nüt.» Zu guter Arbeit braucht es selbstverständlich Anstrengungen. Es lohnt sich bestimmt, eine Arbeit gut zu tun, es gibt dann weder Beanstandungen noch Ärger und Verdruss.

Der Tag fordert allgemein Arbeit von dir. Das ist Lebenspflicht. Jede Arbeit, ehrlich getan, ist

nie zu verachten. «Kä ehrliche Arbet isch gschämig», heisst es.

Jede Arbeit, freudig in Angriff genommen, ist viel rascher getan. Davon zeugt: «Frisch der-



hinder isch halbe gunne.» Albert Einstein sagt, dass das wichtigste Motiv für die Arbeit die Freude an ihrem Ergebnis sei und die Erkenntnis ihres Wertes für die Gemeinschaft. «Was me gärn tuet, glingt eim ehner.» — «Luscht und Liebi zumene Ding macht alli Müe und Arbet ring.»

Arbeitshetze ist verpönt. Und doch wird sie mitunter nicht zu umgehen sein. So die Erklärung: «Me mues heue, wänn d Sunn schiint.» — Höhnisch klingt: «Im Heuet sei emol en Gfrörlig verschwitzt.» Und die Hetze wird ebenso bestätigt in «Früe uuf und spoot nider, iss hurtig und spring wider.» Mutig setzte sich

der Besinnliche dem Arbeitstempo entgegen mit dem Einwand: «Rom isch au nüd i eim Tag poue worde.» Hetze bei der Arbeit tut aber auf die Dauer nicht gut. Das halten die Sprichwörter so fest: «Strütte tuet niene guet.» Oder: «Schaff ohni Rascht, aber ohne Hascht.» Arbeit ist gute, wohltuende Medizin, wenn sie in vernünftigem Masse betrieben wird.

Arbeit kostet oft Schweisstropfen. Sie trägt aber zur Gesundheit bei, eher als zu vieles Essen und Trinken, wie es heisst: «S isch gsünder z schaffe bis me schwitzt, als z ässe bis me schwitzt.»

Der gelernte Berufsarbeiter soll gute Arbeitsleistungen erbringen. Während der Lehrzeit kann sich der Lehrling oder die Lehrtochter bescheiden oder überheblich geben. Daraus resultiert das Wort: «Mängs gaht zur Uusbildig und chunnt mit ere Iibildig hei.»

Ordnung bei der Arbeit sollte Bedingung sein. Sonst kann es folgendermassen geschehen: «Wer kä Zit hät zum Versorge, mues der Zit ha zum Sueche.»

Mitunter kann es geschehen, dass man von der Arbeit abgehalten wird. Der Selbständigerwerbende verliert dadurch Zeit, und damit geht er des Verdienstes verlustig. So lautet es: «Mit em Warte cha me s Bättle versuume.» Das heisst, der Bettler hat eventuell geringe Einnahmequellen, der Wartende geht dieser verlustig.

Faulenzer waren seit eh und je verpönt. Dafür bürgt das Wort: «De Fuulänz und de Liederli sind zwei gliichi Brüederli.» Und sie bestäti-

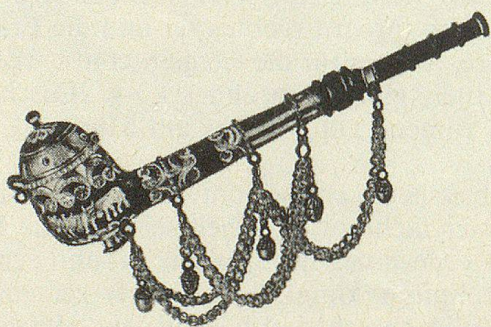
gen sich selbst: «Chummi hüt nüd, chumm i morn.» — «Morn isch ä wider en Tag.» Und der der Faulheit Bezichtigte, der sich nach dem Feierabend sehnt, steckt das Wort ein: «Z Obig wärded di Fuule fliissig.»

Die Arbeit hält Übel fern, wie etwa die Langeweile, das Laster und die Not. So heisst es ja: «Müessiggang isch aller Laschter Afang.» Humorvoll klingt: «Schlag zue, Chilezit, so wirds Sunndig!» Wer müssig geht, ist überall verloren. Der von Faulheit Geschlagene spricht beim Blick auf grosse Arbeiten: «S git Arbet gnueg, s isch nüt z pressiere.» Und über träge Mitmenschen wird geurteilt: «Z Nacht nüd is Bett und am Morge nüd uf, isch de fuule Lüte Bruuch.»

Vom «Wollen» allein gelingt kein Werk, keine Arbeit. In diese Richtung weist das ironische Wort: «Wänn i wett, was i sett, chönnt i alles, woni wett!» Eine Arbeit besprechen kann rasch erledigt sein, das Ausführen der Arbeit aber etliche Zeit in Anspruch nehmen. Dahin tippt: «S isch mängs gschwinder gseit, als gmacht.»

Am Sonntag soll die Arbeit ruhen. Dieser Ansicht waren unsere Vorfahren. Sie erklärten: «Sunndigarbet bringt kä Glück.» Ein Körnlein Weisheit und ein Körnlein Wahrheit ist in diesem Wort enthalten.

Und zum Schluss die Erkenntnis: «No de Arbet isch guet ruebe.» Nach getaner Arbeit dies bestätigen zu dürfen, ist eine Genugtuung, die beglückt. Und, dass Arbeiten Leben ist, wollen wir auch nie aus unserem Sinn verdrängen. So wird das Leben lebenswert bleiben.



Grich Wenf

Werkstatt für Trachtenschmuck

Filigranschmuck

Haarnadeln

Brüchliketten

Miederspangen

Halsketten etc.

echt silberne Trachtenknöpfe

Sennenuhrketten

Tabakpfeifen

Schuhschnallen

Sennenbroschen

Kühlischlüssel etc.

Landgemeinde-Degen und -Säbel

mit persönlich gestalteten Griffen, handwerklich gearbeitet nach überlieferten Formen

Silberschmiede, 9042 Speicher, Stoss 286

Telefon 071/94 24 29